



PAUL ZINDEL

DAS HABEN
WIR NICHT
GEWOLLT

ROMAN

Aus dem Amerikanischen
von Horst und Ingeborg Künnemann



Die Originalausgabe erschien unter dem Titel
The Pigman bei Harper & Row, New York



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967
Das für dieses Buch verwendete
FSC®-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream*
liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

Copyright © 1968 by Paul Zindel
Copyright © 1973 der deutschen Ausgabe
by Benziger Verlag, Zürich und Köln
Copyright © 2014 dieser Ausgabe
by Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Umschlaggestaltung: t.mutzenbach design, München,
unter Verwendung eines Motivs von © Shutterstock
Satz: Leingärtner, Nabburg
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany

ISBN: 978-3-453-53473-5

Im Vollbesitz unserer geistigen und körperlichen Kräfte geben wir an diesem 15. April unseres zweiten Jahres auf der Franklin-Oberschule bekannt, dass Laura Jensen und John Conlan sich dazu entschlossen haben, Tatsachen und nichts als Tatsachen über unsere Erlebnisse mit Mister Angelo Pignati wiederzugeben.

Fräulein Reillen, genannt »die Grille«, beobachtete uns übrigens die ganze Zeit. Sie ist Bibliothekarin an der Franklin-Oberschule und glaubt, wir benützen ihre Schreibmaschine, um einen Aufsatz für unseren sich verspätenden Englischlehrer abzuschreiben.

Die Wahrheit und nichts als die Wahrheit, bis dieses Werk beendet ist.

John Conlan

Laura Jensen

Ich möchte vorausschicken, dass ich mir nichts aus der Schule mache. Wahrscheinlich war das eine der Voraussetzungen, dass wir mit diesem alten Kerl, den wir »Pigman« nannten, überhaupt in Berührung kamen. Tatsache ist, ich hasse die Schule; aber was hasse ich schließlich nicht? Ich hatte eine richtige Wut auf die Schule, als ich auf die Franklin kam. Meine Wut war im ersten Jahr so groß, dass sie mich den »Toiletten-Bomber« nannten. Andere Schüler wurden zum Klassensprecher, Schulsprecher, Schließfachbeauftragten oder zum Verantwortlichen für die Chemie- und Physikräume gewählt, mich nannte man nur den »Toiletten-Bomber«. Zu diesem Ehrennamen kam ich, weil ich dort kleine Sprengkörper losließ. Dreiundzwanzig Bomben musste ich zünden, bis ich die Lust daran verlor.

Der Grund, weshalb ich niemals erwischt wurde, ist folgender: Ich benutzte einen »China-Böller« oder Kanonenschlag (aber so etwas kennt ihr ja selbst) und packte diesen in etwas Ton ein, sodass ich eine Kerze an die Zündschnur anschließen konnte. Einfach so eine dünne Geburtstagskerze. Dann brannte ich die Kerze an, und es dauerte jedes Mal ungefähr acht Minuten, bevor die Zündschnur zu brennen anfang. Ich legte die Bomben immer in das Jungen-Klo im ersten Stock, genau hinter die unaussprechlichen Porzellandinger, wo niemand hinsehen konnte. Dann ging ich in die nächste Unterrichtsstunde. Wo

immer ich mich auch in dem ganzen Gebäude befand, ich hörte die Explosion!

Wenn mich der Unterricht interessierte, vergaß ich sogar, dass ich die Bombe gezündet hatte. Dann war selbst ich überrascht, wenn das Ding losging. Natürlich war ich niemals so erschrocken wie die armen Burschen, die sich gerade im Jungen-Klo im ersten Stock befanden und heimlich eine Zigarette pafften. Das Jungen-Klo liegt genau neben dem Zimmer des Rektors. Deshalb stürzte jedes Mal eine Horde von Ordnungshütern herbei, um denjenigen, den sie gerade erwischten, mit Vorwürfen zu überschütten. Natürlich war er unschuldig, aber das musste er erst einmal beweisen: Schließlich stand er da, die Lungen voll dickem, duftendem Tabakrauch. Außerdem kann Rauchen wirklich deiner Gesundheit schaden! Ich selbst rauche nur Filterzigaretten.

Als ich mit dem Bombenhobby durch war, begann ich, die Sache mit dem Obst zu organisieren. Das ging nur mittwochs, denn an dem Tag verkauften sie alte Äpfel in der Kantine. Faule, schrumpelige, vergammelte Äpfel. Am Freitag verkauften sie steinalte Orangen, aber die waren nicht so gut geeignet, sie machten nicht so viel Lärm, wenn man sie rollte. Jedes Mal wenn ich hörte, dass wir am Mittwoch einen Vertretungslehrer haben würden, gab ich in der Mittagspause die Parole aus. Dann kauften alle Schüler verfaulte Äpfel. Wir nahmen sie mit in die Klasse und warteten auf den richtigen Augenblick – etwa, wenn der Vertretungslehrer an der Tafel schrieb. Leider kann man sich nicht darauf verlassen, dass die Vertretung überhaupt etwas an die Tafel schreibt. Meistens sagen sie einem nur, man solle sich still beschäftigen. Dann können sie am Pult sitzen bleiben und die *New York Times* lesen. Auf eines aber konnte man sich immer verlassen, nämlich dass die Vertretungen geistig zurück-

geblieben waren. Ich wartete den richtigen Augenblick ab und räusperte mich – das war unser verabredetes Zeichen, die Äpfel aus der Tasche zu holen. Dann nieste ich ganz blöd. Das hieß, man solle die Äpfel in die Nähe des Fußbodens bringen. Ein Pfiff war dann das Signal, die alten Äpfel losrollen zu lassen. Habt ihr schon einmal gehört, wie eine Büffelherde flüchtet? 34 schrumpelige, vertrocknete Äpfel rollen zum Pult hinüber. Es hört sich genauso an wie eine Büffelherde auf der Flucht.

Jede Obstrollerei war ein voller Erfolg, nur einmal klappte es nicht: Als wir einen pensionierten Postboten in Physik hatten. Wir sollten uns mit Glühbirnen beschäftigen, aber er erzählte uns die ganze Zeit nur von Gedächtnisbriefmarken. Er berichtete so begeistert über die alten Tage auf der Post, dass ich einfach nicht den Mut aufbrachte, das Zeichen zu geben. Meine Kumpels waren alle etwas sauer, als sie auf ihren Äpfeln sitzen blieben.

Aber seitdem ich in der Oberstufe bin, habe ich diesen Kram hinter mir gelassen. Der einzige Tick, den ich mir noch leiste, ist, auf Tische zu schreiben. So wie gerade jetzt: Ich möchte zu gerne etwas auf diese polierte Tischplatte kritzeln. Und da die »Grille«, unsere Bibliothekarin, gerade am anderen Ende des Lesesaals ist, um so einem dämlichen Schwachkopf zu zeigen, wie man das Lexikon benutzt, werde ich es einfach tun.

»Hilfe! Ein blöder Chemielehrer hat mir eine Droge gegeben, die mich in eine winzige Fliege verwandelt. Bitte helft mir ... bitte helft mir ...«

Nachdem ich mich so künstlerisch betätigt habe, können wir wieder mit dieser dämlichen Geschichte fortfahren.

Am Anfang war ich auf mich selbst sauer, denn ausgerechnet ich habe die Schnapsidee gehabt, diese Geschichte aufzuschreiben. Aber nur, weil Laura mit einem so todtraurigen Gesicht

herumlief, seit der Pigman gestorben ist. Sie sah ungefähr wie ein Bernhardiner aus, der sein Fass mit Kräuterlikör verloren hat, und wenn sie an ihrem Tisch in der Klasse saß, schnaufte sie manchmal, als hätte sie Asthma. Ich konnte es einfach nicht länger ertragen und habe ihr diesen Vorschlag gemacht. Sie hat zugestimmt und seitdem sieht sie wieder etwas entschlossener und lebendiger aus. Eine ihrer Anweisungen lautet, ich soll nicht fluchen.

»Jedenfalls nicht in einer Gedächtnisschrift.«

»Wir müssen bei der Wahrheit bleiben«, sagte ich, »jeder flucht mal.«

2

Niemals hätte ich John das erste Kapitel schreiben lassen sollen, weil er immer alle Probleme so raffiniert verdrehen kann. Erstens habe ich gar kein Asthma, und außerdem schnaufe ich nicht beim Atmen. Ich kann nur so viel sagen, dass uns in den letzten Monaten einige seltsame Dinge zugestoßen sind. Wir meinten, wir sollten sie aufschreiben, solange sie noch frisch im Gedächtnis haften. Wir müssen es jetzt tun, ehe John und ich darüber hinwegkommen und über die ganze Angelegenheit Gras wächst.

In Wirklichkeit flucht John gar nicht so viel, und ich weiß auch nicht, warum er immer mit seinem Tick angibt. Tatsache ist aber, dass er sogar während des Schreibmaschinen-Unterrichts bei Miss Stewart ständig irgendwelchen Blödsinn treibt – indem er etwa einen Brief in Form eines Stundenglases tippt. Solchen Quatsch macht er gerne. Und ihr werdet schon erraten haben, weshalb er trotzdem damit durchkommt: Er sieht wahn-sinnig gut aus. Mir ist es zuwider, das zuzugeben, aber es ist tatsächlich so. Einen hässlichen Jungen hätte man längst auf eine Sonderschule geschickt.

Er ist beinahe eins achtzig groß, hat ziemlich lange braune Haare und dazu blaue Augen. Er hat einen starken, durchdringenden Blick, wenn er dich anschaut, vor allem, wenn er gerade eine seiner faustdicken Lügen aufischt. Außerdem qualmt und trinkt er mehr als irgendein anderer Junge, den ich kenne. Wenn



Paul Zindel

Das haben wir nicht gewollt

Roman

Taschenbuch, Klappenbroschur, 160 Seiten, 12,5 x 18,7 cm
ISBN: 978-3-453-53473-5

Heyne fliegt

Erscheinungstermin: November 2014

Manche Fehler haben Konsequenzen, die nicht wiedergutzumachen sind

Mit einem Telefonstreich und einer Lüge beginnt die Bekanntschaft zwischen dem alten Mr. Pignati und Lorraine und John: Die beiden Jugendlichen wollen eigentlich nur an das Geld des seltsamen Alten. Doch dann geschieht etwas Merkwürdiges: Sie sind fasziniert von Mr. Pignati, der so anders ist als ihre Eltern und Lehrer. Er hört ihnen wirklich zu, sein Interesse ist nicht geheuchelt, und gleichzeitig versucht er auch nicht, sie zu belehren. Lorraine und John, die es bislang in ihrem Leben nicht leicht hatten, besuchen Mr. Pignati, der von allen »Pigman« genannt wird, immer öfter, und allmählich entwickelt sich eine ganz besondere Freundschaft. Doch dann missbrauchen die beiden sein Vertrauen und verlieren das, was ihnen am wertvollsten ist ...